

Ein Saatbett schaffen im steinharten Boden

Große Kluten, viele Hohlräume, keine Strohrotte – die vielfach ausgetrockneten Böden stellen hohe Ansprüche an die Bereitung des Saatbettes. Wir haben Berater und Landwirte gefragt, welche Strategie sie verfolgen.

Schon wieder trockene Bedingungen zur Aussaat. Schon wieder steht der Rapsanbau mancherorts auf der Kippe. Schon wieder müssen sich die Landwirte Gedanken machen, wie sie jetzt noch ein ordentliches Saatbett bereiten können. In einigen Regionen hat es im August teils heftig gewittert – mit unterschiedlichen Niederschlagsmengen. Dort dürfte die Rapsaussaat problemlos stattfinden können. Aber was tun, wenn der Boden bis in tiefere Schichten ausgetrocknet ist?

Wenn Sie auf Tonböden arbeiten, sollten Sie auf die Trockengare setzen. Meist sind die Schrumpfungsrisse so tief, dass eine tiefe Saatbettbereitung gar nicht nötig ist. »Arbeiten Sie unter solchen Bedingungen flach«, rät Robert Bohla von der Landwirtschaftlichen Beratungs-Organisation e.V. in Nordbayern. »Und falls Sie doch tiefer gehen müssen, dann lieber zwei mal 10 cm als einmal 20 cm. Damit vermeiden Sie zu große Kluten«, führt der Pflanzenbauberater weiter aus. Wichtig ist: Stroh und Erde müssen gut durchmischt sein, damit die Strohrotte beginnen kann, wenn der Regen einmal einsetzt. Bis der Boden richtig durchfeuchtet ist, ist allerdings viel Regen nötig. 30 l Regen durchfeuchten bei hohen Tongehalten und langsamen Niederschlägen gerade mal 12 cm. Bei Starkregen sind es nur 10 cm. Es braucht also schon viel Niederschläge, um den Unterboden geschmeidig zu machen.

Auf den schluffigen Lehm Böden mit niedrigen Tongehalten hängt die Bodenbearbeitung stark von den Vorfrüchten und der Historie des Schlages ab. Bei gut durchwurzelten Böden ohne Strukturschäden (der Spaten gehört zum wichtigsten

Handwerkszeug, schauen Sie ruhig einmal mehr nach) reicht es, flach zu arbeiten. Wenn es keine zu große Mäusepopulation gibt, dann ist auch eine Direktsaat möglich. Wenn sich die Mäuse aber schon breit machen, sollten Sie auch dort tiefer arbeiten – etwa auf 20 cm, um den weiteren Populationsaufbau zu stören.

»Böden mit Strukturschäden aus den Vorjahren sollten Sie aber mit einem Grubber mit möglichst schmalen Scharen unterfahren«, rät Robert Bohla. Allerdings müssen Sie danach auch eine Kultur anbauen, und sei es eine Zwischenfrucht. Denn die Hohlräume müssen durch Wur-

zeln stabilisiert werden, sonst fallen sie bei kommenden Niederschlägen wieder zusammen und lagern dicht. Ein Regenergeignis von 30 l durchfeuchtet solche Böden immerhin bis zu 15 cm, da kann es schnell zu Verfüllungen kommen.

Auch Wiebke Lenge von der Hanse-Agro GmbH meint: »Dichtgelagerte Böden bzw. Böden mit geringer Selbstlockerung (aufgrund geringer Tongehalte) sollten Sie bis in 20 cm lockern. Bei einer tieferen Lockerung würde man die Verdunstung weiter forcieren.«

Was die Rapssaat angeht, so rät Robert Bohla dazu, zumindest in Süddeutschland

Gerade bei Trockenheit ist viel Fingerspitzengefühl gefragt. Der Strukturzustand des Bodens, die Restfeuchte und die Vorfrüchte sind ausschlaggebend für die richtige Tiefe und Intensität der Bodenbearbeitung.



Zeit zu geben. Bis Anfang September kann man auf den warmen Böden immer noch gut Raps drillen, das ist kein Nachteil. Und selbst in Nord- und Ostdeutschland dürften die Bodentemperaturen Anfang September noch hoch genug sein.

Schlechter ist es, wenn man den Boden tief wendet, um noch an Wasser zur Keimung zu kommen. »Das kann dazu führen, dass die Saat vielleicht noch keimt, anschließend aber vertrocknet, weil sie im dann trockenen und mit Hohlräumen durchsetzten Unterboden kein Wasser mehr findet. Besser ist es, mit der Rapssaat zu warten.« Diese Beobachtung hat auch Dr. Stephan Deike von der Landberatung GmbH gemacht. Er berät überwiegend Betriebe in Sachsen-Anhalt und den angrenzenden Bundesländern. »Bei extremer Trockenheit entwickeln sich Mulchsaaten gleichmäßiger. Sie gewährleisten einen besseren Kapillaranchluss und ermöglichen eine gleichmäßigere Saatgutablage. Zudem erwärmt sich der Boden nach dem Pflügen schneller, was zu weiterer Austrocknung führt«, so Dr. Deike.

Nach der Saat walzen. Das kann vor allem in Hinblick auf die Wirksamkeit der Herbizide eine gute Maßnahme sein, bei Raps wie beim Wintergetreide. Allerdings sollten Sie auch damit warten, bis die Kluten etwas angefeuchtet oder gar durch-

feuchtet sind. Sonst drücken Sie sie nur in den Boden. Im Unterboden können Sie keine Rückverfestigung mit einer Walze erreichen, in den obersten Zentimetern des Saathorizontes aber schon.

Auch mit der umgekehrten Reihenfolge haben bereits manche Landwirte gute Erfahrungen gemacht. Erst grubbern, dann walzen und gegebenenfalls erst drillen, wenn es geregnet hat.

Bei Trockenheit spät Raps andüngen.

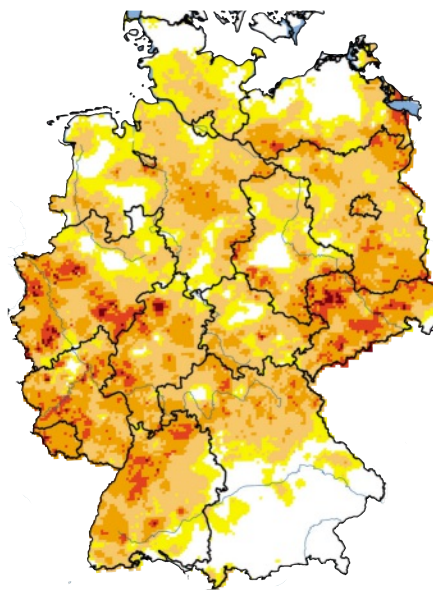
Generell lautet das Credo für die Herbst-Düngung zu Raps: So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Vor allem auf nachlieferungsschwachen Standorten kann eine Herbstdüngung aber sinnvoll sein. Noch ist diese zu Raps erlaubt. Aber Sie sollten warten, bis die Pflanzen auch wirklich Stickstoff benötigen. Ansonsten düngen Sie das Stroh, und der Raps geht leer aus. Wenn Sie in den wachsenden Bestand düngen, haben die Rapspflanzen auch etwas davon.

Bodenbearbeitung auch an Mäusen ausrichten.

In den meisten Teilen Thüringens hat es durchaus genug geregnet, um wenigstens für die Rapssaat günstige Bedingungen zu schaffen. Allerdings sind die Böden insgesamt weiter trocken (Karte). In Thüringen und auch in Teilen Sachsens müssen die Landwirte zudem auch die Mäuse in ihrer Anbaustrategie berücksichtigen. Wenigstens eine tiefe Bearbeitung mit dem Grubber ist notwendig, um die

Aktueller Feuchtigkeitszustand der Böden

(Bodenfeuchteindex bis in 25 cm Tiefe)



- außergewöhnliche Dürre
- extreme Dürre
- schwere Dürre
- moderate Dürre
- ungewöhnlich trocken

Quelle: Dürremonitor Deutschland, UFZ; Stand: 22.8.2020

Mäuse zu stören und den weiteren Aufbau der Populationen zu begrenzen. »Wirkungsvoll kann nur ein nass-kalter Winter die Mäuse bekämpfen«, heißt es immer wieder auf Veranstaltungen. Aber ob der kommt, das weiß niemand. Also geben die meisten Betriebe dem Aspekt des »Störens« einen hohen Stellenwert – auch wenn das wieder Wasser kostet.

Die Produktionstechnik allein kann es nicht richten.

»Die vergangenen drei Jahre haben mehr als deutlich gezeigt, dass ›Schema F‹ vielerorts nicht mehr funktioniert. Schon gar nicht beim Raps«, sagt Dr. Stephan Deike. Die neuen Witterungskonstellationen fordern vor allen Dingen eines von den Landwirten: Flexibilität. Das betrifft nicht nur die Bodenbearbeitung und die Düngung. Auch die jeweiligen Aussaatflächen, die Sorten, Saattermine und -stärken sowie die angebauten Kulturen sollten Sie »im Fall der Fälle« variabler gestalten können.

Christian Bickert, Katrin Rutt



Foto: Bickert

Schauen Sie mal rein!

Wie sieht es mit der Bodenstruktur und der Bodenfeuchte für die Rapsaussaat aus? Und was lässt sich daraus für die Bodenbearbeitung ableiten? Wiebke Lenge und Nane Christin Biel von der Hanse-Agro GmbH haben dazu ein Video gedreht. Sie nehmen den Zuschauer mit auf zwei verschiedene Standorte in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein und analysieren die aktuelle Situation. Zu dem Clip gelangen Sie über den QR-Code.

